Buntes Allerlei.

Eine Eispflanze. Die „Schneeblume", deren Name auf den Umstand zurückzuführen ist, daß sie sich im tiefsten Winter entfaltet, findet sich weitverbreitet in Sibirien. Ihre sternförmige Blüte hat etwa zwölf Millimeter breite Blütenblätter von gleicher Länge wie die andern (die Laub-) Blätter. Ein russischer Edelmann hatte sich von der seltsamen Pflanze eine kleine Menge Samen verschafft, der in St. Petersburg in einen mit Schnee und gefrorener Erde gefüllten Kübel eingelegt wurde. Am kältesten Tage des nächsten Januar sproßte die Pflanze aus ihrer eisigen Bedeckung hervor und entfaltete vor einem erstaunten Zuschauerkreise bald ihre eigenartige volle Schönheit.

Tischtücher zu sparen. Wie häßlich sieht bei den Mahlzeiten ein durch Flecke unsauber gewordenes Tischtuch aus, und doch weiß jede Hausfrau, wie schnell solche hineinkommen. Als praktisch ist daher zu empfehlen, zwei Läufer aus weißem Wachstuch so über den Tisch zu legen, daß sie ein Kreuz bilden. Auf diese Weise können 4 Gedecke auf diese mit Wachstuch bedeckten Stellen gelegt werden. Die Schüsseln werden in der Mitte auch darauf gestellt. Der so gedeckte Tisch verliert nicht an Ansehen, und das Tischtuch sieht noch einmal solange sauber aus. Die Wachstuchläufer brauchen nur nach jeder Mahlzeit sauber abgewischt und bis zum Gebrauch zusammengerollt zu werden.

Waschgeschirre werden von Zeit zu Zeit mit einem in Salzwasser getauchten Lappen ausgerieben, welches Verfahren dem Putzen mit Sodalösung vorzuziehen ist.

Geknickte Schmuckfedern. Man wirft die geknickte Feder in einen Topf mit kochendem Wasser und dann sofort in ganz kaltes Wasser. Nachher trocknet und träufelt man sie wie gewöhnlich.

Wachsleinwand zu reinigen. Man taucht ein Stück reinen Flanell in lauwarmes Wasser und reibt die Wachsleinwand recht gründlich damit ab. Nachher träufelt man einige Löffel voll Milch darauf und reibt die Wachsleinwand mit einem trockenen Tuche so lange ab, bis sie wieder schön glänzend aussieht.

Rostflecke aus Weißzeug zu entfernen. Eines der besten Mittel zur Vertilgung der Rostflecke aus Weißzeug ist eine schwache Auflösung von sogen. Zinnsalz (Zinnchlorür), welches man beim Drogisten erhält; die Wäsche muß aber, wenn die Flecke entfernt sind, sofort mit vielem Wasser ausgewaschen werden. — Man wendet auch wohl Oxalsäure oder auch Bitterkleesalz an; diese wirken aber weit langsamer als Zinnsalz.

Mandelseife zu bereiten. 500 Gramm Kernseife wird fein geschabt und 2 bis 3 Tage in 1 Liter Rosenwasser eingeweicht. Dann fügt man 125 Gramm ganz fein gestoßene, geschälte, süße und 3 Gramm bittere Mandeln nebst ¾ Gramm Weinstein hinzu, welche Masse man vorher mit ½ Liter frischer Milch abrührt. Dann bringt man den Brei in einen flachen Tiegel auf ein gelindes Kohlenfeuer und kocht ihn unter stetigem Rühren so lange, bis die Seife sich in Fäden ausziehen läßt. Nun rührt man ein mildes Parfüm hinzu, gießt die Seife in eine passende Form und schneidet sie, wenn sie erkaltet ist, in Stücke.

Das Winterfutter für Ziegen soll gesundes, gut trockenes Heu sein, welches den Tieren lang oder auch geschnitten gereicht werden kann. Damit nicht zuviel unter die Füße gerissen, beschmutzt oder verstreut werde, benutzt man engmaschige Krippen, Raufen oder Tröge. In dieser Art Raufen gibt es verschieden gebaute Systeme, welche sich fast alle gut bewährt haben. Am besten würde es ja sein, das Heu zu schneiden und in Häckselform zu geben, dies ist die sparsamste Fütterung. Jedoch wollen die Tiere auch etwas zum Reißen haben. Immerhin empfiehlt es sich, gutes und schlechtes Heu besonders zu schneiden, da sonst das beste Heu herausgesucht würde. Bei dem Reißen durch die Maschen oder Latten der Krippen wird auch besonders bei Luzern nheu gerade das Beste verstreut; auch dies Heu lohnt sich geschnitten mit Rüben, Wurzeln und Kartoffeln, welche ebenfalls zerschnitten werden, zu verfüttern, welches dann besser verdaut und ausgenutzt wird.

Gib einem zu trinken,
So hörst du sein Dünken.

Vorschlag zur Güte.



Fremder: „Ich wollte mir einen Zahn ziehen lassen!"

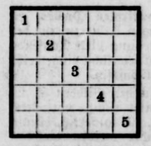
Dorfbarbier (verlegen): „Jo, dat könnt' ick schon machen, aber wollen Se sich nicht lieber die Haare schneiden lassen?"

Rätsel-Ecke.

Anagramm.

Raute, Narbe, Arsen, Winde, Arnim.

In jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe zu ändern und dann durch Umstellen der Laute ein neues Wort von folgender Bedeutung zu bilden:



1. einen König von Neapel, 2. ein Großherzogtum, 3. eine Pflanze, 4. einen männlichen Namen, 5. einen Nebenfluß der Seine. — Werden die richtig gefundenen Wörter in die senkrechten oder wagerechten Reihen der Figur eingetragen, so bezeichnen die an Stelle der Ziffern befindlichen Buchstaben einen weiblichen Namen.

Wörterbildung.

a ba ba bo e fan li ma na ne nus ra rin ros u.

Aus je drei der obigen Silben sind fünf Wörter zu bilden, welche folgendes bezeichnen: 1. einen Nebenfluß des Jenissei, 2. einen Planeten, 3. Südfrüchte, 4. eine Stadt in Italien, 5. eine Zierpflanze.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen deren Anfangsbuchstaben einen Opernkomponisten.

Bilder-Rätsel.



Arithmogriph.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in den senkrechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

1	8	5	1	4	16	13	6	3	1. ein Nebenfluß der Donau,
2	5	4	5	3	6	3	5	11	2. ein Fluß in Frankreich,
3	9	12	13	15	7	11	6	17	3. ein preußisches
4	**10**	**13**	**1**	**5**	**9**	**17**	**3**	**2**	Stammland,
5	11	5	3	11	10	10	9	3	4. eine Stadt in Bayern,
6	11	9	9	12	17	15	3	4	5. eine genuesische Stadt,
7	3	14	8	10	5	2	16	17	6. eine Stadt in Posen,

7. eine Stadt in Italien, 8. eine Stadt in Spanien, 9. eine Stadt in England. — Nach richtiger Lösung nennt die mittelste wagerechte Reihe eine Landschaft in Italien.

Pyramide.

Die Zahlen in nachstehender Figur sind so durch entsprechende Buchstaben zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen die daneben-stehende Bezeichnung ergeben.

1	Konsonant,
2 3	Note,
4 5 6	Wild,
2 7 7 2	Nebenfluß des Po,
1 4 5 7 8	Fluß in England,
4 2 9 10 7 5	französischer Tragiker,
2 11 5 2 4 12 10	italienischer Dichter.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen einen Nubierstamm.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Quadrat mit Diagonalen: Posaune, Neblaus, Piaster, Ephesos, Pegasus, Senador.

Figuren-Aufgabe: Tael, Eier, Tadel, Eider.

Bilder-Rätsel: Fleißigen Mannes Erbe liegt in allen Landen.

Kryptogramm: Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Silbenvorjatz: Hafer, Dschatz, Nigel, Amos, Kelten, Etien, Narva. — Horaten.

Magisches Dreieck: Homer, Oder, Met, er, r.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg S. Nagel in Berlin-Schöneberg. 12



Nr. 48. Beilage zum Altenaer Kreisblatt. 1912.

Ein Sonderling.

Novelle von Paul Bliß.

Die Originale sterben aus. In unserer schnellebigen Zeit, die neue Werte und neue Menschen schafft, findet sich kein rechter Platz mehr für solche unmodernen Leute, die mit all ihrem Denken und Fühlen in einer längst vergangenen Zeit wurzeln. Ich habe das oft bedauert, denn ich hatte Gelegenheit, Menschen kennen zu lernen, die unter einer oft recht wunderlichen Außenseite ein goldechtes reines Kinderherz versteckt trugen — Menschen, die man ihrer Eigenheiten und altmodischen Angewohnheiten halber überlegen und mitleidsvoll belächelte, und die sich deshalb scheu und verängstigt von der Welt zurückzogen und in die Einsamkeit ihrer Erinnerungen flüchteten.

* * *

Da hat man vor kurzem so einen Sonderling begraben. Waldemar Schmittlein hieß er. Ich kannte ihn recht gut. Wir wohnten vor Jahren einmal in demselben Hause, draußen in Moabit, in jener kindergesegneten Gegend. Das ganze Stadtviertel kannte ihn und — belächelte ihn.

Lang und hager war er, und trotz seiner 68 Jahre ging er niemals langsam, immer lief er schnell, wie verängstigt, durch die Straßen. Und wunderlich genug war er angezogen. Ganz enge Hosen trug er, die faltenreich auf die Stiefel fielen, dazu einen langschoßigen, ganz verblichenen Rock mit talergroßen Hornknöpfen, und einen Zylinderhut, der das Gaudium jedes Raritätensammlers gewesen wäre. Sein Gesicht war bartlos, alt und verwittert, aber aus den blauen Augen blickte die Seele eines Kindes, und wenn er lächelte, lag es wie Sonnenlicht auf seinen alten Zügen, und die reine lautere Herzensgüte leuchtete einem entgegen. Aber er lächelte selten. Er war verbittert, er floh vor den Menschen. Die Neugierde und Indiskretion, die ihn auf Schritt und Tritt verfolgte, machte ihn scheu und unsicher; auch wußte er, daß man ihn belächelte; deshalb lief er stets im Eilschritt durch die Straßen. Natürlich sagte man ihm bald alles mögliche nach, nannte ihn stolz und eitel, mißtrauisch und geizig, und einige flüsterten gar etwas von einem bösen Gewissen.



Aus den Diamantenfeldern in Deutsch-Südwestafrika. (S. 3.)

Ich kannte ihn besser.

In einer wunderhellen Mondnacht im Juni, wo einem das Herz aufgeht, wo tausend längst vergessene Wünsche wieder lebendig werden — in so einer hellen Zaubernacht, als die Nachtigallen sangen und sangen, hat er mir einmal mit ganz leiser, verschüchterter Stimme seine Geschichte erzählt.

Sie war so einfach und schlicht, — er hatte geliebt mit ganzer Hingebung, er hatte vertraut und wie auf Felsen gebaut, hatte sein Herz und sein Besitztum geopfert, und er war getäuscht, gedemütigt und betrogen worden. Aus dem Himmel seiner Illusionen, aus dem Zauberschloß seines Glücks fiel er hart und kalt in das graue Alltagsdasein zurück. Verlassen, betrogen, beraubt und beschämt, so stand er da, ein armer, gebrochener Mann; — — eine Geschichte, wie sie tausend und abertausend Mal passiert; hier aber zerriß dies harte



Zur feierlichen Neueinweihung des restaurierten Domes zu Meissen. (S. 3.)

Geschick die feinen Fäden einer Seele, hier zertrümmerte es den Altar, den er in sich errichtet hatte, hier zerrte es das Hehrste, das Heiligste in den Schmutz der Gasse. — Ach, ich sehe ihn noch, wie er mit bebenden Lippen leise, fast flüsternd, wie zu sich selbst sprach, wie er die alten Wunden wieder aufriß, wie alles, alles wieder lebendig wurde, was er längst schon eingesargt hatte, und wie ihm die guten blauen Augen in hellen Tränen standen — ergreifend war es — — —. So zog er sich denn bald von allen zurück, floh das Leben und die Menschen und rettete sich in die Einsamkeit.

Nur eine winzig kleine Rente war ihm geblieben, zum Verhungern zu viel und zum Leben doch auch zu wenig. Aber dennoch kam er aus. Er schränkte sich ein und lebte wie ein Eremit. Zwar hatte er genug reiche Verwandte, aber er wollte von allen nichts mehr wissen, man hatte ihm zu weh getan.

So wurde er einsam, alt und grau. Nur eine Freude, nur einen Sonnenschein noch gab es für ihn — die Kinder! Bei den Kleinen fühlte er sich wohl, dort war er wieder Mensch, dort vergaß er die Bosheit und Falschheit der Erwachsenen, dort ging ihm das Herz auf, dort war er wieder jung. Auf allen Spielplätzen war er ein gern gesehener Gast, denn wohin er kam, immer hatte er die Taschen voll kleiner Geschenke, um den Kindern Freude zu bereiten. Und vor allem lagen ihm die Kinder armer Leute am Herzen — diese armen Wesen, die ohne viel Sonne und zarte Liebe groß wurden, hart und rauh schon so früh ins unbarmherzige Leben hineingestoßen wurden, sie taten ihm am meisten leid, und was er tun konnte, ihnen ein bißchen Glück und Freude zu bereiten, das tat er mit vollen Händen, so weit es seine allzu knappen Mittel nur zuließen. Aber selbst hier ver-



Der neue Torpedohafen in Helgoland. I. (S. 8.)

folgte ihn das Geschick, selbst hier sollte er keine ungetrübte Freude genießen.

* * *

Auf demselben Flur mit ihm wohnte ein Rohrleger. Der hatte eine blasse, kranke Frau, die fast immer mißgestimmt und mürrisch war. Aber er hatte auch ein Kind, einen strammen, blonden, pausbackigen Jungen, dessen Lachen hell und rein klang. Hans hieß der kleine Kerl, und er war des alten Sonderlings bester Freund; Onkel Waldemar nannte er ihn schlankweg. Täglich saß er eine Stunde und länger in dem gemütlichen Stübchen des alten Mannes, ließ sich helfen bei den Schularbeiten, oder ließ sich die schönsten Märchen erzählen, oder er trieb allerhand Allotria, wobei der alte Knabe geduldig still hielt. So waren sie die besten Freunde geworden, und wenn Hänschen irgend ein Geheimnis oder irgend einen Kummer, oder auch irgend einen Wunsch hatte, dann lief er viel eher zum Onkel, als daß er den Eltern beichtete. So kam er eines Tages mit ganz glückstrahlenden, glänzenden Augen zu dem Alten hereingestürzt.

Der war ganz erstaunt. — „Hänschen, Jung', was ist Dir denn passiert?

„Ach, lieber Onkel, da drüben im Schaufenster bei dem Konditor, da steht etwas ganz Wunderbares, wie ich es noch nie gesehen habe!" — — „So, und was ist es denn?"

„Das ganze Rotkäppchen ist es! Ganz genau so, wie Du es mir erzählt hast! Der Wolf und der Jäger und das Rotkäppchen auch! Und alles aus Marzipan!" Ganz strahlend und entzückt schauten die zwei hellen Kinderaugen den alten Mann an. — Bis in die Seele schauten sie ihm. Und mit gutherzigem Lächeln fragte der Alte: „Na, und das möchtest Du natürlich haben, wie?" — Da kam der kleine Schmeichler ganz dicht heran, umfaßte den Onkel innig und nickte ein paarmal mit stillem, sonnigem Lächeln. Gar nichts erwiderte der Alte, aber er zog den Buben an sich und streichelte ihm zärtlich sein Haar. Und da wußte Hänschen ganz genau, daß ihm sein Wunsch erfüllt werden würde. Jubelnd stürmte er davon. Bald nachher ging Herr Waldemar Schmittlein hinüber zum Konditor. Aber so schnell er hineinging, so schnell kam er auch wieder heraus. Das Märchen sollte fünf Mark kosten. Ganz betrübt ging er nach Hause. Seine gute Laune war dahin. Er konnte seinem Liebling den Wunsch nicht erfüllen, denn fünf Mark waren für ihn ein unerschwingliches Vermögen. Nachmittags kam Hänschen. Aber als er die leeren Hände des Onkels sah, war er fast dem Weinen nahe. Doch auch dem Alten war miserabel zu Mut, schon wurden ihm die Augen feucht. Und als er wieder allein war, über dachte er noch einmal alles ganz genau. Er nahm seine Barschaft vor, rechnete und rechnete, und rechnete noch einmal, aber es half nichts, das Geld reichte gerade nur für den allernotwendigsten Lebensbedarf, und das neue Quartal war noch fern. Das Herz tat ihm weh, daß er seinem Liebling diesen Wunsch nicht erfüllen konnte. Was sollte er ihm sagen? Was wußte so ein Kind von seinem Leben und von seiner Armut! Er schämte sich ordentlich. Und als dann der Kleine wiederkam und noch betrübter aussah und ganz kleinlaut fragte: „Warum bekomme ich es denn nicht?" da wurde der alte Mann verlegen wie ein Kind und wußte nichts darauf zu antworten. Doch als er wieder allein war und sich von neuem das Hirn zermarterte, kam ihm plötzlich eine Idee. Er würde sich für ein paar Wochen das Rauchen abgewöhnen! Dann ging es, dann konnte er das Geld entbehren! Zwar war es seine einzige Freude, zum Kaffee eine Zigarre zu rauchen, aber man konnte sie ja doch auch entbehren, und schließlich waren ihm die Zigarren vielleicht gar nicht mal gesund, denn in seinem Alter mußte man anfangen, vorsichtig zu werden. Sein Plan war gemacht. Ordentlich leicht wurde ihm ums Herz, nun er mit sich einig war. Endlich konnte er wieder lachen. Sofort lief er hinüber, kaufte die Marzipangruppe und ließ sie sich fein säuberlich in eine hübsche Pappkartonage packen. Als er beim Nachbar anklopfte, saß man dort gerade beim Abendbrot. Hänschen horchte auf. Das Klopfen kannte er. Sofort sprang er auf und lief hinaus nach dem Flur. Stumm aber mit unendlich glücklichem Lächeln gab der Alte ihm die Schachtel. Und als er dafür erst einen dankbaren Blick und Händedruck, dann gar einen stürmischen Kuß bekam, war er der glücklichste Mensch auf Erden und ging in sein Stübchen, mit dem ruhigen Bewußtsein, eine gute Tat vollbracht zu haben. Hänschen war ein Pfiffikus. Er sagte sich, wenn die Eltern erfahren, was du hast, dann nehmen sie es dir weg und essen es vielleicht gar selber auf. Also schlich er sich leise hinüber in die Schlafkammer, versteckte die Marzipanpuppen sorgfältig und nahm nur die leere Schachtel mit hinein zu den Eltern. — „Wer war denn wieder da?" schrie ihn der Vater an.

„Der Onkel von drüben war da!"

„Na, und was wollte der Kerl?"

„Er hat mir die Schachtel gebracht," klang es leise zurück.

Da lachte der Rohrleger brutal auf: „Eine leere Schachtel? So was Dämliches! Die hättest Du ihm doch gleich an den Kopf schmeißen sollen, dem alten Geizhammel!"

Einlenkend beruhigte ihn die blasse Frau: „Du weißt doch, was dem Alten fehlt!" Dabei deutete sie auf die Stirn.

Ganz verschüchtert hörte Hänschen zu. „Nun, so ist doch, Bengel!" schrie der Vater und nahm ihm die Schachtel weg.

Aber Hänschen aß fast nichts, er hatte plötzlich gar keinen Appetit mehr. Und gleich nachher legte er sich ins Bett.

Vater und Mutter gingen hinunter zu den Müllers. Da zündete Hänschen die Kerze an und holte seine Herrlichkeiten vor. Mit strahlenden Augen betrachtete er alles. Wie schön das aussah! Und wie schön es erst schmecken mußte! Noch nie hatte er Marzipan gegessen! —

Nachts um ein Uhr wurde das Ehepaar munter, denn Hänschen stöhnte zum Gotterbarmen. — „Was fehlt Dir denn, Bengel?" fragte der schlaftrunkene Vater. Hänschen wimmerte und deutete auf den Magen.

„Ja, was denn? Du hast doch fast nichts zum Abendbrot gegessen?" — Endlich gestand der Kleine weinend, was ihm der Onkel gebracht hatte. Und nun begann ein Toben und Fluchen, bis erst die Mutter sich ins Mittel legte und Ruhe brachte. Am anderen Morgen wurde der alte Sonderling früh und ziemlich unsanft aus dem Schlafe geweckt. Erstaunt öffnete er seine Tür. Der Nachbar stand da. Kurz und barsch fuhr er auf den erschreckten alten Mann los: „Wenn Sie sich noch einmal erlauben, meinem Jungen so'n Dreckzeug zu bringen, dann schlage ich Ihnen die Knochen im Leibe entzwei, Sie alter Esel! Überhaupt verbiete ich Ihnen, mein Kind anzusprechen, verstanden! Von Ihnen lernt der Bengel doch nichts Gescheites!" Knallend flog die Tür ins Schloß.

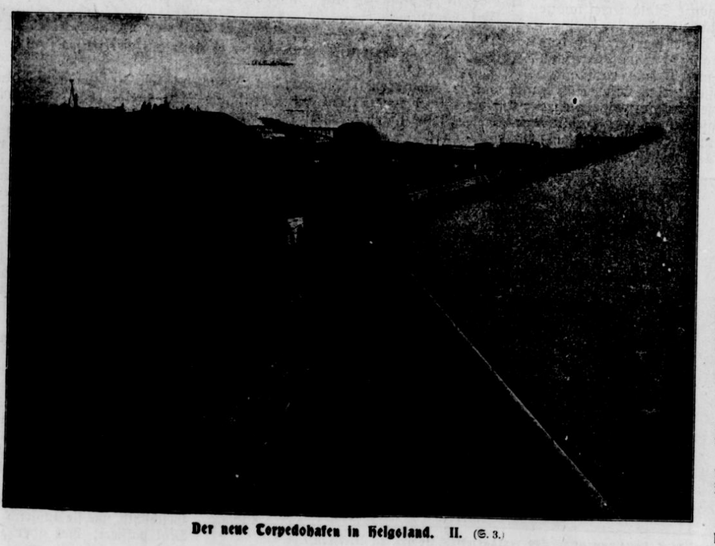
Herr Waldemar Schmittlein war so erstaunt, daß er überhaupt nichts zu sagen wußte, erst gegen Mittag erfuhr er von der erzürnten Nachbarin alles, was er angerichtet hatte.

Am nächsten Quartal zog Herr Waldemar Schmittlein in eine andere Wohnung.

Und von nun an wurde er auch mit seinen Gaben an die Kinder vorsichtiger, scheu und verschüchtert zog er sich mehr und mehr zurück und lebte nur noch seinen Erinnerungen, bis man ihn hinaustrug auf den stillen Gottesacker.



Tausendjährige Eiche am Atzberge in Reichraming.



Der neue Torpedohafen in Helgoland. II. (S. 3.)

Zu unseren Bildern.

Aus den Diamantenfeldern in Deutsch-Südwestafrika. (Zu dem Bilde S. 1.) In der ersten Zeit des Abbaues und auch jetzt noch auf reichen Stellen werden die Diamanten mit der Hand gewaschen. Als Wäscher werden mit Vorliebe Ovambos benutzt. Unter dem Windschutz steht der weiße Sortierer, welcher die gefundenen Diamanten in eine verschlossene Blechbüchse tut. Zu Pferde der patrouillierende Polizei-Sergeant.

Zur feierlichen Neueinweihung des restaurierten Domes zu Meißen. (Zu dem Bilde S. 1.) Nach jahrelangen Arbeiten ist der berühmte Dom zu Meißen, für dessen Wiederherstellung viele Tausende von Mark ausgegeben wurden, vor einigen Wochen feierlichst eingeweiht worden. Der Dom war früher ein bekannter Bischofssitz.

Der neue Torpedohafen in Helgoland. (Zu den Bildern S. 2.) Der Bau des Helgoländer Torpedohafens schreitet rüstig vorwärts. Die Westmole ist fast in ihrer ganzen Länge (ca. 600 m) fertig, ebenso die ca. 400 m lange Ostmole; im nächsten Jahre werden die den Torpedohafen nach Süden schützenden Quermolen und die Einfahrt gebaut. Im Jahre 1914 wird das gewaltige Werk fertiggestellt sein. Die gesamten Baukosten werden ca. 30 Millionen Mark betragen. Die Fundierung der Molen war im tieferen Wasser sehr schwierig und geschah durch eiserne ausgemauerte Senkkästen, die mit Beton gefüllt und auf den vorher geebneten Meeresboden versenkt wurden. Zum Schutz der Westseite der Insel wird jetzt von der Südspitze aus eine große Schutzmauer erbaut, die schon teilweise fertig ist. Durch sie wird der interessante, allen Besuchern von Helgoland bekannte einsame Felsen „Der Mönch" vollständig vom Meer abgeschlossen. Unsere Aufnahmen zeigen (oben) den neuen Torpedohafen und (unten) die Westmole und die Schutzmauer an der Westseite, sowie den Mönchsfelsen.

Tausendjährige Eiche am Atzberge in Reichraming. (Zu obigem Bilde.) Am Atzberge befindet sich der Rest eines historischen Baumes, der weit über 1000 Jahre alt sein soll. Beim großen Brande 1842, welcher Reichraming und Atzberg schwer heimsuchte, geriet auch dieser altehrwürdige Baumriese in Brand, und ein Stück des Stammes von zirka drei Meter Höhe und sieben Meter Umfang dient jetzt als Lusthaus im beliebten Gasthof „Zur tausendjährigen Eiche." Der innere Raum ist ausgehöhlt, und es haben zwölf Personen darin bequem Platz.